

Carsten Gansel, Werner Nell (Hg.)

VOM KRITISCHEN DENKER ZUR MEDIENPROMINENZ?

Zur Rolle von Intellektuellen in Literatur
und Gesellschaft vor und nach 1989

Aus:

Carsten Gansel, Werner Nell (Hg.)

Vom kritischen Denker zur Medienprominenz?

Zur Rolle von Intellektuellen in Literatur und Gesellschaft
vor und nach 1989

Dezember 2015, 406 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3078-7

1989/1990 standen Schriftsteller, Künstler und Intellektuelle im Zentrum der Aufmerksamkeit: als Kommentatoren und Beobachter, aber auch als Akteure eines geschichtlichen Prozesses. Die anstehende Neuordnung der Gesellschaften, Verfassungsversammlungen, Runde Tische und Evaluationskommissionen wie auch die Veränderungen im Kulturbereich boten hinreichend Platz für intellektuelle Debatten, forderten aber zugleich eine Anpassung an die veränderten medialen Bedingungen. Vor dem Hintergrund einiger Fallbeispiele ›klassischen‹ intellektuellen Handelns, die von Christopf Kaufmann aus der Goethezeit über die deutsche Literatur nach 1945 mit Günter Eich, Walter Boehlich, Rudolf Walter Leonhardt, Alexander Kluge, Christa Wolf oder Heiner Müller bis zu Dietmar Dath in der Gegenwartsliteratur reichen, präsentieren die Beiträge des Bandes Porträts und Entwicklungslinien zwischen intellektueller Praxis und den Möglichkeiten einer Inszenierung als Medienprominenz vor und nach 1989/90.

Carsten Gansel (Prof. Dr.) lehrt Neuere deutsche Literatur und Germanistische Literatur- und Mediendidaktik an der Universität Gießen.

Werner Nell (Prof. Dr.) lehrt Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Halle-Wittenberg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3078-7

Inhalt

Vorbemerkung | 9

**Vom kritischen Denker zum Medienpromi.
Aufriss einer Entwicklung wieder einmal von ihrem Ende her?**
Carsten Gansel/Werner Nell | 11

I. »KLASSISCHE« ROLLEN IN »OFFENER« GESELLSCHAFT

**»Bey Gott, – ich, ich, ich habe gewürket«. Christoph Kaufmann –
Intellektualität als Persönlichkeitskult in der frühen Goethezeit**
Mike Porath | 31

Zeuge und Zuschauer. Intellektuelle im Angesicht des Schreckens
Maïke Schult | 71

Walter Dirks – Sozialist aus christlicher Verantwortung
Ulrich Bröckling | 93

**Der Angestellte und freie Mitarbeiter als Intellektueller:
Walter Boehlich**
Helmut Peitsch | 109

**Sozialplanung und Moralistik.
Albert Salomons Studien zur alteuropäischen Literatur
als Standortbestimmung für eine Beobachtung der Gegenwart
nach 1945**
Werner Nell | 131

II. ERFAHRUNGEN IN »GESCHLOSSENER« GESELLSCHAFT

**Intellektuelle und doppeldeutsche Gesprächs-Versuche
vor und nach 1989 – Erinnerungsstücke**

Carsten Gansel | 163

**»Der arge Weg der Erkenntnis«
Ostdeutsche Intellektuelle und der Verlust der Utopie**

Monika Wolting | 179

**Stephan Hermlin – »spätbürgerlicher Schriftsteller«
und »kommunistischer Intellektueller«?**

Matthias Braun | 203

**Distanziertes Engagement.
Das Konzept der Tragödie in Heiner Müllers Schaffen.
Am Beispiel von *Der Horatier***

Joanna Jabłkowska | 215

**Die Selbstbehauptung der Intellektuellen in der DDR.
Annemarie Auer, Franz Fühmann und Christa Wolf in ihren Essays**

Peter Braun | 231

**»Die Wahrheit über diese Zeit
und unser Leben müsse wohl doch die Literatur bringen«.
Christa Wolfs Intellektuellenverständnis in *Ein Tag im Jahr***

José Fernández-Pérez | 253

**Kontinuität im Denken trotz Wandel in der Politik –
Gesellschaftlicher Mitsprache-Anspruch am Beispiel Volker Brauns**

Hannah Schepers | 271

**»Eine Zugehörigkeit band mich an die Sache, die ich angriff«.
Volker Braun und die Paradoxie des dialektischen Engagements**

Manuel Maldonado-Alemán | 285

III. PERSPEKTIVEN IN NEUEN (ALTEN) MEDIEN?

Wollt ihr das totale Medium?

**Die unterhaltsame Agonie des Realen
und das weniger unterhaltsame Verstummen der Kritik
in Marshall McLuhans *Das Medium ist Massage***

Norman Kasper | 309

Organisierender oder universaler Intellektueller?

Alexander Kluges Medien-Arbeit

Matthias Uecker | 327

Der Intellektuelle als Verweigerungskünstler? –

Günter Eich, Ingo Schulze, Christian Kracht

Jörg Schuster | 345

Politische Publizistik und imaginierte Alternativen

**in scheinbar alternativlosen Zeiten. Die Rückeroberung
eines politischen Raumes durch linke Intellektuelle wie Dietmar Dath**

Inga Ketels | 359

The Rise of the Third Culture.

Transnationale Überlegungen zur Erschaffung eines intellektuellen Mythos

Patricia A. Gwozdz | 377

Autorenverzeichnis | 399

Vorbemerkung

Hans Werner Richter liefert in seiner BANSINER TOPOGRAPHIE (1965) eine anschauliche Beschreibung jenes Ortes, den er auch in der Erinnerung immer wieder aufsuchte:

»Die Straßen des Ortes, in dem mein Vater lebte, bilden ein Kreuz. Die längere Seestraße läuft von Süden nach Norden, die kürzere Bergstraße von Westen nach Osten. Sie schneidet die Seestraße in ihrer oberen Hälfte. Das Kreuz ist behangen mit ein paar Nebenstraßen, mit einem Kriegerdenkmal, mit einem vermoderten See, mit einer zweiklassigen Volksschule, mit Villen aus der Jahrhundertwende, mit einem Kinderspielplatz und mit zwei Tennisplätzen.«¹

Richters BANSINER TOPOGRAPHIE war für den von Klaus Wagenbach herausgegebenen Atlas-Band entstanden, in dem deutsche Autoren aus Ost und West ihre verlassenen Heimatn erinnern. So ging Günter Grass in seinem Prosagedicht KLECKERBURG Danzig nach, Arnold Zweig Glogau und Kattowitz, Anna Seghers und Carl Zuckmayer Mainz, Johannes Bobrowski Königsberg, das »inzwischen Kaliningrad zu heißen hatte«.²

Die Tatsache, dass Hans Werner Richter in seiner BANSINER TOPOGRAPHIE die deutsche Teilung als noch nicht endgültig ansah, führte damals zu gereizten Reaktionen in der DDR. Etwa 25 Jahre später erlebte Hans Werner Richter das Ende der deutschen Teilung und konnte damit ohne Probleme an den Ort zurückkehren, von dem aus er Mitte der 1920er Jahre in die Welt aufgebrochen war. Auf eigenen Wunsch wurde der Spiritus rector der GRUPPE 47 nach seinem Tod 1993 in Bansin beigesetzt. Martin Bartels, seit 1968 Pfarrer in Benz auf Usedom und ein Freund Richters, gehörte neben Karin Lehmann in der Folge zu einem Kreis von Engagier-

1 Richter, Hans Werner: Bansiner Topographie, in: ders.: GESCHICHTEN AUS BANSIN, Berlin: Klaus Wagenbach 2004, S. 9.

2 Wagenbach, Klaus: Nachbemerkung nach vierzig Jahren, in: ders. (Hg.): ATLAS. Deutsche Autoren über ihren Ort, Berlin: Wagenbach 2004, S. 11.

ten in der Gemeinde, die das ehemalige Feuerwehrhaus zu einem Hans Werner Richter-Haus umbauten.

Nach einer ersten internationalen Tagung anlässlich des 90. Geburtstages von Hans Werner Richter finden seit 2008 – dem Jahr des 100. Geburtstages – jährlich im November die Hans Werner Richter-Literaturtage statt, in deren Zentrum neben Lesungen und Gesprächen jeweils eine wissenschaftliche Tagung steht. Dass Bansin in dieser Weise zu einem Ort intellektuellen Austausches wird, bedeutet die Fortsetzung einer Tradition: Die Insel Usedom mit ihren bekannten Ostseebädern Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin gehörte im 20. Jahrhundert zu einem Raum, den Maler, Musiker, Schriftsteller, Filmemacher und Wissenschaftler, mithin zahlreiche Intellektuelle, gerade wegen seiner besonderen Atmosphäre schätzten. Dazu gehörten so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Maxim Gorki, Thomas Mann, Theodor Fontane, Lyonel Feininger oder Johann Strauß.

Es nimmt daher nicht wunder, wenn auch Aspekte des intellektuellen Engagements immer wieder auf den Tagungen eine Rolle spielten. Auf den 6. Hans Werner Richter-Literaturtagen stand deshalb im Jahr 2013 die Frage nach der Rolle von Intellektuellen vor und nach der Wende von 1990 im Zentrum der Diskussion. Wie in den Jahren zuvor traf sich dazu erneut eine international zusammengesetzte Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, um sich – auch im Rückbezug auf die intellektuellen Impulse, wie sie seinerzeit von der von Hans Werner Richter ins Leben gerufenen GRUPPE 47 ausgegangen waren –, mit der »Rolle der Intellektuellen in Literatur und Gesellschaft vor und nach 1989« zu befassen. Der vorliegende Band enthält die Beiträge der Tagung, die um einige weitere Studien ergänzt wurden.

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Vortragsrunden ebenso wie den Autorinnen und Autoren der nunmehr vorliegenden Beiträge für die zügige und sorgfältige Ausarbeitung ihrer Studien. Der besondere Dank gilt der Gemeinde und Dr. Karin Lehmann als der stellvertretenden Kurdirektorin (Eigenbetrieb Kaiserbäder Insel Usedom) für die engagierte und großzügige Förderung der Tagung.

In gewohnt zuverlässiger und engagierter Weise haben Inna Margoulis, Nadine Forstner und Marc Weiland in Halle zum Zustandekommen des vorliegenden Bandes durch ihre Mitarbeit bei den Korrekturen und bei der Einrichtung des Bandes beigetragen.

Gießen/Halle im August 2015

Carsten Gansel & Werner Nell

Vom kritischen Denker zum Medienpromi

Aufriss einer Entwicklung wieder einmal von ihrem Ende her?

CARSTEN GANSEL/WERNER NELL

Die Verschwendung menschlichen Lebens im Dienste von flüchtigen, aber zur Zeit für ewig gehaltenen Werten, kann man allenthalben in der Entwicklung menschlicher Gesellschaften beobachten. Aber zuweilen tragen die Opfer im Dienste flüchtiger Werte zur Entstehung menschlicher Werke oder menschlicher Figurationen von dauerhafterem Werte bei.

ELIAS / DIE HÖFISCHE GESELLSCHAFT (1975: 199)

Der Begriff und die Geschichte der modernen Intellektuellen gehen – in unserem heutigen Verständnis – auf die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts zurück. Mit seinem »J'accuse« (»ich klage an«) überschriebenen offenen Brief an den Präsidenten der französischen Republik, der am 13. Januar 1898 auf S. 1 der Tageszeitung L'AURORE erschienen war, hatte Émile Zola (1840-1902), seinerzeit prominentester Schriftsteller des zeitgenössischen Frankreich, auf das Schicksal des aus einer antisemitischen und chauvinistischen Intrige heraus 1894 wegen Landesverrats zu Unrecht verurteilten jüdischen Offiziers Alfred Dreyfus (1859-1935) aufmerksam gemacht (vgl. Zola 1969: 113-124) und eine Wiederaufnahme des Verfahrens gefordert. In den Wochen danach erschienen Stellungnahmen für und gegen Dreyfus, die Partei der »Dreyfusards« etablierte sich ebenso wie sich die Gruppe seiner Gegner formierte (vgl. Duclert 1994: 54-64).

Zunächst durch den militärisch-juristischen Apparat und die mit ihm verbundene politische Macht angegriffen, Zola musste vor einer Gefängnisstrafe wegen Verleumdung sogar zeitweilig nach England flüchten, umfasste die Gruppe der Unterstützer Dreyfus' schon bald mehrere tausend Journalisten, Künstler, Politiker und

andere Vertreter des öffentlichen Lebens, die sich im Klima eines noch immer durch die Niederlage im Krieg gegen Deutschland 1871 verunsicherten und aufgeregten Frankreich in offenen Briefen, Stellungnahmen und öffentlichen Debatten mit den diversen Vorwürfen, zumal des Landesverrats, auseinander zu setzen hatten. Die einmal aufgeworfene Frage nach der Schuld bzw. Unschuld des Hauptmanns spaltete Öffentlichkeit und Gesellschaft ebenso wie die Hinweise auf eine durch Militär, Justizapparat und katholische Kirche auf den Weg gebrachte Intrige und stieß von einzelnen Familien bis zur Gesellschaft im Ganzen nicht nur weitere, z.T. auch gewalttätig geführte Auseinandersetzungen an. Vielmehr führte die in der Folgezeit wachsende Unterstützung für die Seite der Dreyfusards, gekoppelt an eine inzwischen zu einer eigenständigen Macht gewordenen Massenpresse, tatsächlich dann auch zu einer Revision des Urteils und einer, wenn auch erst spät im Jahr 1906 erfolgenden, vollständigen Rehabilitierung Dreyfus' (vgl. Jurt 2012). Mehr noch, im Zuge dieser Affäre hatte sich auch eine Verschiebung des politischen Kräftefelds in Frankreich zugunsten der republikanischen und liberalen Kräfte abgezeichnet, als deren Folge nicht nur der Wahlerfolg der republikanischen Parteien (Bloc républicain) im Jahr 1902, sondern auch die noch heute für das republikanische Frankreich konstitutive Trennung von Kirche und Staat (1905), die Ausformung eines laizistischen Staatsverständnisses, zu sehen sind. Es waren nicht zuletzt diese sich über ein Jahrzehnt hinweg erstreckenden Debatten, Affären und Entwicklungen, die nicht nur im Blick auf die Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert einen »Katalysator«-Effekt (Loth 1992: 18) hatten, sondern innerhalb derer sich auch der Begriff des Intellektuellen formierte und öffentliche Bedeutung gewann. Vor diesem Hintergrund sind auch noch aktuell Vorstellungen und Ansprüche ebenso wie Kritiken des Verhaltens und der Rolle von Intellektuellen zu sehen; nicht zuletzt gilt dies noch immer für Forderungen nach intellektueller Praxis und Verantwortung und auch für die Rede von deren Versagen und/oder Verschwinden (Bax 2015: 16).

Zunächst als Kampfvokabel gegen die Verteidiger Dreyfus' eingesetzt, um diese auf ihre unzuständige, haltlose, vaterlands- und letztlich verantwortungslose Haltung festzulegen, wurde der Begriff schon bald von diesen übernommen und als Auszeichnung eines parteipolitisch oder gruppenspezifisch ungebundenen Eintretens für die höheren Werte der Gerechtigkeit und der Wahrheit aufgefasst (Duclert 1994: 102-116). Nicht ein Vaterland oder die Verteidigung eines bestimmten Standes- oder sonstigen Gruppeninteresses, sondern vielmehr das Eintreten für die Rechte des Individuums, der Gesellschaft oder gar der Menschheit im Ganzen wurden so zum Betätigungsfeld eines »wachen« und »besorgten« Beobachters der Gesellschaft und der Zeitläufte im Ganzen. In die damit umrissene besondere Rolle und Stellung des Intellektuellen konnten vor dem Hintergrund eines sich ebenso entfaltenden wie diversifizierenden Medienmarktes (vgl. Zola 1969: 112) sowohl die Konturen und Ansprüche eines den Fortschritt der Menschheit vertretenden Wissenschaftler-Ideals, wie es für Frankreich zumal von Henri de Saint-Simon und

Auguste Comte bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts modelliert worden war (vgl. Salomon 1957: 18-29) als auch Ansprüche einer durch Klassik, Aufklärung und Romantik gleichermaßen vertretenen Dichter-Vorstellung einfließen. Sie zielten darauf, Poeten und andere Künstler doch auch als Repräsentanten der Gesellschaft und deren (ggf. kritische) Begleiter und Erzieher zu sehen (Hess 1989:16). Für entsprechende soziale und konzeptionelle Mischungen ist für Deutschland in diesem Zusammenhang an den Heidelberger George-Kreis (vgl. Karlauf 2007: 493f.; 525-531) und an den dortigen Freundeskreis um Max und Marianne Weber (vgl. Lepenies 1988: 335-355) zu erinnern; wobei für die deutschen Verhältnisse charakteristisch ist, dass die poetisch-künstlerische Spur auch noch im Intellektuellen-Bild der Wissenschaftler dominierte, dadurch aber zugleich auch noch einmal in einen deutlichen Abstand zur Vertretung fachlicher Positionen gerückt wurde. Ganz in diesem Sinne betont Wolf Lepenies: »Anders als Comte und John Stuart Mill wollte Max Weber den Dichter nur als Künstler sehen, als Kündler inneren Erlebens und von Stimmungen, die der wissenschaftliche Mensch nicht ausdrücken konnte, aber er sprach ihm die Möglichkeit und das Recht ab, als Dichter Prophet und Seher zu sein.« (Lepenies 1988: 342)

Auch wenn sich so die Begriffsgeschichte datieren und die Geburtsstunde des modernen Intellektuellen auf das Jahr 1898, die Intervention des öffentlichen Lebens in Frankreich zugunsten des zu Unrecht verurteilten jüdischen Hauptmanns festlegen lässt (vgl. Bering 1978), muss es doch frappieren, mit welcher Sicherheit schon Norbert Elias in seinen Studien zum 17. Jahrhundert von der Beobachter-Figur des »höfischen Intellektuellen« (Elias 1975: 117) spricht. Freilich waren Schriftsteller und Tagebuchscheiber wie Saint-Simon (d. Ä.), La Rochefoucault oder Chamfort nicht nur Beobachter und ggf. Konkurrenten in der Auseinandersetzung um Anerkennung, Macht und ökonomische Ressourcen. Vielmehr waren sie, wenn auch eher in den von ihnen aufgezeichneten Anekdoten, Verhaltensbeobachtungen und Charakterschilderungen, also in bewusst reflektierter Weise, schon auch daran interessiert, »das System der Privilegien selbst in Frage zu stellen« (ebd.). Empfanden die Angehörigen der privilegierten Schichten zum Ende des 18. Jahrhunderts die heraufziehende bürgerliche Gesellschaft mit ihren Gleichheits-, Leistungs- und Öffentlichkeitsanforderungen noch als »eine gemeinsame Bedrohung dessen, was ihrem Leben für ihr Gefühl Sinn und Wert gab« (ebd.), so haben sich das Programm und das Selbstverständnis der Intellektuellen nach 1789 zunächst ganz auf die damit angesprochene andere Seite der gesellschaftlichen Entwicklung verschoben. Seit 1800 treten sie zunehmend als Hüter der Freiheit und Gleichgestelltheit der Menschen in Erscheinung und fordern diese im Namen der durch die Aufklärung vertretenen universalistischen Vorstellungen gegenüber den aufs Neue gruppierten Mächten des Marktes, des Staats und der um ihn und in ihm konkurrierenden Interessengruppen ein.

In dem Maße, in dem mit der Durchsetzung der Industriegesellschaft Erscheinungen wie Massenelend, Ausbeutung, Armut, Entfremdung und andere Formen sozialer Desintegration auf die Tagesordnung rückten, wurden diese nicht nur zum Thema sozialer Beobachtung und literarischer Ausarbeitung (vgl. Jantke/Hilger 1965), sondern auch zum Gegenstand kritischer Stellungnahmen und intellektuellen Engagements; der Rollensatz der Intellektuellen wurde um die Rolle des Gesellschaftskritikers erweitert (vgl. Walzer 1991: 13-20). Heinrich Heines (1797-1856) zeitgenössische Beobachtung »der Kohldampf verscheucht die Sangesvögel« (Heine 1981a: 649) spricht in dieser Hinsicht nicht nur ein soziales und auch literaturpolitisches Thema an, sondern belegt zugleich Heines eigenes intellektuelles Selbstverständnis (vgl. Höhn 2004: 2; 26-32; Hosfeld 2014), innerhalb dessen er sich auf sein »Sprechamt« (Heine 1981b: 10) beruft und seine Aufgabe darin so bestimmt:

»Wenn wir es dahin bringen, dass die große Menge die Gegenwart versteht, so lassen die Völker sich nicht mehr von den Lohnschreibern der Aristokratie zu Haß und Krieg verhetzen [...], wir brauchen aus wechselseitigem Mißtrauen keine stehenden Heere von vielen hunderttausend Mördern mehr zu fürchten, wir benutzen zum Pflug ihre Schwerter und Rosse, wir erlangen Friede, Wohlstand und Freiheit. Dieser Wirksamkeit bleibt mein Leben gewidmet; es ist mein Amt.« (Heine 1981c: 91)

Freilich sind mit Friede, Wohlstand und Freiheit sowie der Verurteilung des Kriegs nicht nur bereits hier in der Schrift von 1832 all jene Ziele genannt, die auch noch die intellektuelle Praxis, zumindest die linksintellektuelle (vgl. Laqueur/Mosse 1969), vor und nach dem Ersten Weltkrieg und wohl ebenso auch noch zwischen 1945 und 1990 bestimmt haben. Zugleich rückt Heine mit den »Lohnschreibern der Aristokratie« aber auch noch eine andere Seite bzw. Fraktion intellektueller Akteure in den Blick: Jenes Feld und jene Spur einer nicht der allgemeinen Wohlfahrt verpflichteten, sondern unter speziellen Vorgaben, mit parteiischer Zielsetzung und durchaus individuellem Eigeninteresse verbundenen propagandistisch programmatischen Tätigkeit von Schriftstellern, Journalisten, Wissenschaftlern und anderen Geistesarbeitern, für deren Verhalten und Kritik sich im 20. Jahrhundert das Stichwort vom »Verrat der Intellektuellen« ([1927] vgl. Benda 1978) gefunden hat.

Vor dem Hintergrund einer mit der Jahrhundertwende 1900 einsetzenden Debatte um die »richtige« Entwicklung von Gesellschaften, Menschen und Verhältnissen wurde zunächst – zwischen Wissenschaften und Machtorientierung einerseits, Werthaltungen und Sozialkritik andererseits – eine Typologie intellektuellen Handelns und seiner Legitimierungsformen aufgestellt, die auch in späteren Debatten und Zeiten immer wieder einmal aufgenommen wurde. Während Max Weber (1864-1920) intellektuelle Praxis entlang der durchaus polemisch gemeinten Oppositionsbildung von Gesinnungsethik und Verantwortungsethik diskutiert (vgl. Weber [1919] 1992: 174f.), nimmt Antonio Gramsci (1891-1937) die bei Heine bereits

angesprochene Unterscheidung zwischen einem intellektuellen Handeln, das sich der Allgemeinheit verpflichtet sieht, und einer intellektuellen Praxis, die im Dienste einer spezifischen Gruppe oder Herrschaftsform steht, auf. Er unterscheidet ausgehend davon zunächst in »autonome« und »organische«, also in eine bestimmte soziale Konstellation und ggf. auch Gruppe eingebettete, Intellektuelle. Damit ist zugleich darauf verwiesen, dass es sich bei beiden Formen um jeweils historisch spezifische Formen des Verbundenseins und des Engagements für bestimmte Ziele handeln kann, die sich dann eben nach historischen und machtanalytischen Kategorien unterscheiden und ggf. nutzen lassen:

»So entstehen im historischen Prozess spezialisierte Kategorien für die Ausübung der intellektuellen Funktion, sie entstehen in Verbindung mit allen gesellschaftlichen Gruppen, insbesondere aber in Verbindung mit den grundlegenden gesellschaftlichen Gruppen, und erfahren in Verbindung mit der herrschenden gesellschaftlichen Gruppe tiefgreifende und umfassende Veränderungen. Eines der hervorstechendsten Merkmale einer jeden Gruppe, die auf die Herrschaft zusteuert, ist der Kampf um die Assimilierung und die ›ideologische‹ Eroberung der traditionellen Intellektuellen.« (Gramsci 1986: 226)

In diesen Zuordnungen geht es also zunächst und vor allem um die Stellung der Intellektuellen in der Gesellschaft und deren vermeintlich eindeutige Zuordnung innerhalb spezifischer Machtkonstellationen: »Alle diese Unterscheidungen«, so M. Rainer Lepsius in seiner Studie zu KRITIK ALS BERUF von 1964,

»bewirken eine Polarisierung des ungeheuer vielfältigen sozialen Verhaltens in zwei Seinsweisen, in die Sphäre der Macht und in die der Kritik der Macht. Die Intellektuellen werden dabei der einen Seite dieser Dichotomie zugeordnet. Ihre Aufgabe wird nun nicht in der Synthese widerstreitender standortgebundener Interessen, sondern in der dauernden ›Kritik der bestehenden Mächte im Dienst eines bestimmten Ideals der Menschlichkeit‹ gesehen« (Lepsius 1964:79; Zitat im Zitat von René König).

Dem gegenüber erscheinen das Handlungsfeld und das Selbstverständnis der Intellektuellen von einer anderen Sichtweise aus freilich gerade als durch ihre Freigestelltheit von spezifischen Interessen und Berufspflichten bestimmt, wie sie sich bei Karl Mannheim, ebenso aber auch bei Alfred von Martin oder auch bei Theodor Geiger wiederfindet (vgl. Lepsius 1964: 77-79): »Die Intellektuellen haben«, so Geiger, »ungeachtet Beruf und Erwerb eine spezifische Geisteshaltung und Attitude gemein, nämlich den Sinn für zweckfreie Geistestätigkeit.« (Geiger 1956: 303) Freilich war diese letzte Bestimmung zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift weit entfernt von den sozialen Verhältnissen, den darauf bezogenen Stellungnahmen und Verwicklungen von Intellektuellen ebenso wie von den vor allem durch politische Ideologien, Machtapparate, Gruppeninteressen und Marktmechanismen deutlich

funktionalisierten Lebens-, Handlungs- und auch Erwerbsbedingungen der mit »Geistestätigkeiten« befassten Arbeiter, Angestellten und zumal Freiberufler; ihnen hatte in etwa zeitgleich Raymond Aron mit Blick auf ihre Befangenheit in politischen Programmen, totalitären Ideologien oder auch marktorientierten Dienstleistungen ebenso die Leviten gelesen (vgl. Aron 1957) wie er auf die mit den herkömmlichen Idealisierungen allgemeiner Wohlfahrt verbundenen Traum- und Rauschverführungen hinzuweisen suchte.

Dabei lässt sich gerade für die 1950er und 1960er Jahre durchaus zunächst von einer Hochzeit intellektuellen Engagements sprechen (vgl. Pross 1971). Zumal in Westeuropa, aber auch in vielen Ländern außerhalb Europas, zu erinnern ist nur an das Vorbild Mahatma Gandhis (1869-1948) in Indien und im Blick auf das englische Kolonialreich, traten im Blick auf die maßgeblichen Themen der Zeit: Atomare Hochrüstung und Gefahren eines Atomkriegs, Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit den Formen totalitärer Herrschaft, Perspektiven der Industriegesellschaft, Dekolonisierung und Aufbau einer Weltbürgergemeinschaft, nicht zuletzt Antirassismus und Feminismus, zahlreiche Schriftstellerinnen, Wissenschaftler und andere intellektuelle Beobachter mit z. T. weitreichenden Wirkungen in Erscheinung; zu erinnern ist an Bertrand Russell (1872-1970), Simone de Beauvoir (1908-1986) und Martin Buber (1878-1965) ebenso wie an George Orwell (1903-1950), Arthur Koestler (1905-1983), Jean-Paul Sartre (1905-1980), Albert Camus (1913-1960), Hannah Arendt (1906-1975) und nicht zuletzt Frantz Fanon (1925-1961), dessen 1961 erschienenes Hauptwerk *LES DAMNÉS DE LA TERRE* (Die Verdammten dieser Erde) auch aktuell noch zu den wichtigsten Bezugspunkten kolonialer und postkolonialer Versuche intellektueller Selbstverortung zählt (vgl. Mbembe 2014). Namentlich der für die 1950er und 1960er Jahre den weltpolitischen Rahmen setzende Ost-West-Konflikt rief auf beiden Seiten intellektuelles Engagement hervor, wobei in einer charakteristischen Schiefelage, intellektuelles Engagement im Westen, bspw. bei Raymond Aron (1905-1983), durchaus auf die Stärkung der jeweils eigenen Position zielen konnte, während sich die Intellektuellen im »sozialistischen« Osteuropa wohl deutlicher als Stimmen der Vermittlung oder auch der Überwindung der System-Konfrontation positionieren konnten bzw. mussten (vgl. Kraus 1966), da die öffentliche Parteinarbeit zugunsten der eigenen Seite bereits durch programmkonforme Akteure besetzt war. Dort war die für intellektuelles Handeln konstitutive Unabhängigkeit in staatssozialistischen Vorstellungen als »bürgerlicher« Überhang zunächst zugunsten eines system-integrierten Parteigängers aufgehoben worden.¹ Übrig blieben »Verräter« (vgl. Gorz [1958] 1980) auf allen Seiten und Anschluss-

1 Für instruktive Beispiele und die damit verbundenen Irritationen vgl. Westerman 2003.

Stellen, an denen spätestens seit den Helsinki-Vereinbarungen von 1975² zunächst Dissidenten und später dann die Bürgerrechtsbewegungen in Mittelosteuropa, in der Sowjetunion und so auch in der DDR im Herbst 1989 in Erscheinung treten konnten. Freilich blieben dort und natürlich auch im Westen Plätze erhalten bzw. wurden neu geschaffen, auf denen sich später (und aktuell) erneut auch system-»integrierte« Öffentlichkeitsarbeiter einrichten konnten, seien diese nun in Militärstrukturen »eingebettete« Journalisten, von Parteien, Konzernen oder Diktatoren genutzte Prominente wie Gerard Depardieu, einzelne mit politischer Einflussnahme betraute Werbeagenturen (vgl. MacArthur 1993) oder einfach auch Medienstars, die ihre Prominenz für eigene Interessen vermarkten.

Nachfrage, Debatten und Anerkennung, auch Abweisung, der Intellektuellen finden sich in diesem Rahmen dann auch in den beiden deutschen Staaten nach 1949 wieder. Hier war es zunächst die bereits 1946 von Karl Jaspers (1883-1969) aufgeworfene Frage nach der »Schuld« an den Verbrechen des Nationalsozialismus, die breit wahrgenommenes intellektuelles Engagement, auf Seiten der Apologeten ebenso wie auf Seiten der Ankläger, hervorrief (vgl. dazu Fischer/Lorenz 2007: 42-55); nicht zuletzt waren es Hans Werner Richter, Alfred Andersch und andere aus dem Zusammenhang der GRUPPE 47, die sich lebhaft hieran beteiligten (vgl. Schwab-Felisch 1962). Während das Thema der NS-Verbrechen und der damit verbundenen Schuldfrage im Zuge des Wiederaufbaus der beiden deutschen Staaten für die 1950er Jahre dann erst einmal in den Hintergrund trat und erst in den 1960er Jahren in den Zusammenhängen der Aufarbeitung der Verbrechen von Auschwitz und ihres Kontextes wieder aufgenommen wurde (Mitscherlich/Mitscherlich 1967), bildeten die Atom-Kriegsgefahr, die Remilitarisierung der beiden deutschen Staaten und nicht zuletzt die Perspektiven einer Überwindung des Ost-West-Konflikts, zumal die Annäherung an die ehemals verfeindeten Nachbarn Frankreich und Polen, zentrale Themen innenpolitischer Auseinandersetzung, innerhalb deren das intellektuelle Engagement »vom Ostermarsch zur APO« (Otto 1977) führte. Konservative Schriftsteller und Journalisten wie Friedrich Sieburg (1893-1964) und Armin Mohler (1920-2003), liberale wie Golo Mann (1909-1994) sind hier allerdings ebenso als Akteure zu nennen wie die Vertreter der Kritischen Theorie: Max Horkheimer (1895-1973) und Theodor W. Adorno (1903-1969), deren »Schüler« Jürgen Habermas (*1929) auch in aktuellen Debatten immer wieder als der »vielleicht letzte«

2 »Die Staaten verpflichteten sich darin zur Unverletzlichkeit der Grenzen, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa entstanden waren. Zudem erkannten sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker an und erklärten sich bereit zu Gewaltverzicht und zur Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten. Auch die Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte – einschließlich der Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit – wurde in der Schlussakte festgelegt.« (Bundeszentrale 2010).

Intellektuelle apostrophiert wird (vgl. Cammann 2014, zumal auch in den im Anschluss daran nachzulesenden Netz-Debatten).

Angesichts einer in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich ebenfalls verstärkt dann seit den 1960er Jahren abzeichnenden, sich mehr oder weniger durchsetzenden weitergehenden Individualisierung von Ansichten, Lebensläufen und darauf bezogenen Lebenserfahrungen nimmt es allerdings auch nicht Wunder, dass trotz vielfältigen individuellen Engagements und z.T. beeindruckender Lebensleistungen – von Hannah Arendt, Jean Paul Sartre und Martin Luther King bis zu Simone de Beauvoir, Frantz Fanon und Nelson Mandela – zum Ende des Jahrhunderts wieder einmal erneut von einem Verschwinden der Intellektuellen in Märkten, Medien und politischen Debatten die Rede ist (vgl. Judt 2011). Begleitet wird die damit geäußerte Klage freilich immer wieder auch von der Suche nach Gründen für ein solches Verschwinden und von dem Ruf nach einer »Wiederauferstehung« der Intellektuellen. Persönliches Versagen, so zeigt es die im Sommerloch 2015 von der Wochenzeitschrift DIE ZEIT angestoßene Debatte »Wo seid ihr Professoren?«,³ steht dabei ebenso in Rede wie die marktwirtschaftlich grundierte Umgestaltung von Universitäten, Medien-Öffentlichkeiten, Verlagen und Verwaltungen. »An die Stelle des Zorns über die Verhältnisse in der Welt und an die Stelle des interpretativen Abenteurers mit offenem Ausgang«, so der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen im Blick auf die intellektuellen Ansprüche wissenschaftsbezogenen Arbeitens, »ist die Sorge getreten, ob man genug Drittmittel eingeworben und ausreichend Aufsätze in internationalen Zeitschriften publiziert hat.« (Pörksen 2015)

Freilich lassen sich diese Beschränkungen bzw. die Umcodierungen eines öffentlichen Raums für Intervention und Reflexion, den intellektuelle Arbeit ebenso erfordert wie sein Entstehen seit dem 18. Jahrhundert die »bürgerliche« Figur des Intellektuellen ermöglicht hat, nicht allein von der Kommerzialisierung der Universitäten aus beleuchten. Denn auch an den popkulturellen Inszenierungen etwa Nelson Mandelas wird erkennbar, dass es in der Sphäre des Politischen mit einer deutlichen Trennung von intellektueller Praxis und Medieninszenierung ebenfalls nicht so weit her ist, wie es strategisch wünschenswert und dem Bild des Intellektuellen als eines Geistestätigen oder politisch bewussten Bürgers der Civitas (Republik) auch angemessen gewesen wäre bzw. sein sollte: So haben auch Solidaritätskonzerte immer zwei Seiten: Sie sind der Musikindustrie mitunter ebenso sehr nützlich wie sie etwa im Falle Mandelas zur weltweiten Delegitimierung des Apartheid-Regimes in Südafrika beizutragen suchten,

Gut hundert Jahre nach der Dreyfus-Affäre und dreihundert Jahre später als die Beobachter der französischen Stände-Gesellschaft zu Zeiten Ludwigs XIV. lässt sich damit erneut fragen, welche Rolle und welche Erkenntnisse sich mit den Funk-

3 Vgl. <http://www.zeit.de/serie/wo-seid-ihr-professoren> (28.08.2015).

tionen und Repräsentationen intellektueller Praxis heute verbinden lassen (vgl. Said 1997). Ob und in welcher Weise sich die Erscheinungs- und Vermittlungsformen intellektuellen Auftretens in unterschiedlichen medialen Formaten vor und nach der Zäsur des Jahres 1989 noch als intellektuelle Praxis in welchem Sinn bestimmen lassen bzw. sich auch selbst noch als solche positionieren und ggf. verstanden haben bzw. verstehen können, ist zu fragen.

Gerade mit Blick auf eine sich zum Ende des 20. Jahrhunderts vielleicht wieder einmal abzeichnende »Dämmerung« öffentlicher Auseinandersetzungen um die gesellschaftliche Entwicklung (Walzer 2002) und deren ebenso vielfältiger wie widersprüchlicher Interpretation zwischen Politikern und Experten, Journalisten, Künstlern, Stars und Medienakteuren – man denke u.a. an die Rolle der sogenannten Talk-Master – lässt sich zum einen nach den Grundlagen, dem Grad der Verbindlichkeit und den Möglichkeiten und Grenzen einer »inkompetenten, aber legitimen Kritik« fragen, die Lepsius 1964 noch als das »Feld der Intellektuellen« bezeichnet hatte (Lepsius 1964: 88). Zum anderen geht es um die Grenze und ggf. die erweiternde Funktion einer Transformation der Figur des Intellektuellen in die Rolle oder Figur des »Medienpromis« von der Art Richard David Prechts, deren mediale Präsenz und Glaubwürdigkeit nicht nur einer bestimmten intellektuellen Leistung oder professioneller Zuständigkeit geschuldet sind, sondern auch – mitunter sogar in entscheidender Weise – einer erfolgreichen Kommunikation und Präsentation von Persönlichkeitswerten innerhalb der Medien.

Die intellektuelle Leistung besteht nunmehr in der »erfolgreichen« – das heißt vor allem in einer allgemein verständlichen und zugleich Aufmerksamkeit erregenden – ggf. mit Comedy-Elementen oder spezifischen Persönlichkeitsmerkmalen versetzten – Vermittlung von komplexen und elaborierten, in sich selbst wiederum ausdifferenzierten und mit einer mehr oder minder eigenständigen Sprache operierenden Fachdiskursen unter den Vorzeichen ihrer Rückbindung an das zeitgenössische soziale Geschehen. Kritik wird so zu Unterhaltung. Wobei zugleich durchaus im Rückgriff auf die Anfänge des modernen Unterhaltungswesens in der bürgerlichen Geselligkeitskultur des 18. Jahrhunderts (vgl. Hügel 2003: 73-83), auszumessen ist, in welchem Maße (und ob überhaupt?) Unterhaltung unter den aktuellen medialen Gegebenheiten (noch) zur Ausbildung oder Schärfung eines kritischen Bewusstseins beitragen kann.⁴ Dass dies im Einzelnen durchaus widersprüchlich und zwiespältig beobachtet und beurteilt werden kann, macht zumal eine Fallge-

4 Dass freilich die Kritik der Unterhaltung ebenso alt (und ggf. einseitig) ist, wie die mit der Ausbildung bürgerlicher Geselligkeitsformen verbundene Unterhaltung selbst (Losfeld 2015), ist historischen Quellen ebenso abzulesen (vgl. Greiner 1964) wie zeitgenössischen durchaus die Bestsellerlisten stürmenden kritischen Stimmen (vgl. Postman 1985).

schichte wie die des »Scharlatans« Christoph Kaufmann⁵ aus dem späten 18. Jahrhundert deutlich, die deshalb auch im Rahmen der vorliegenden Studien den Auftakt bieten kann. Aber auch aktuell wird die Präsenz des Medienpromis durch starke Persönlichkeitsmerkmale oder auch emphatisch vorgetragene Stellungnahmen getragen, begleitet und ggf. auch konterkariert – nicht ohne u. U. gerade dadurch an Wirkung noch zu gewinnen –, so dass – bspw. im Falle von Till Schweigers harsher Kritik an der bundesdeutschen Flüchtlingspolitik im Rahmen einer Talkshow im Sommer 2015 – auch hier die Frage entsteht, ob es sich bei dieser Intervention eines Schauspielers⁶ um den Auftritt eines Intellektuellen oder die Ausstrahlung eines Medienpromis handelt und in welcher Weise die letztere Funktion ggf. die erste verdrängt, überlagert oder vielleicht sogar noch steigert und zu überbieten vermag.

Am Beispiel der politischen Sphäre und der Ausgestaltung städtischer Interaktionsräume nach Kriterien des privaten Lebens hatte der amerikanische Soziologe Richard Sennett bereits in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre die Aufwertung persönlicher Erscheinung und medial vermittelter Glaubwürdigkeit gegenüber politischen Programmen oder fachlich vertretenem Wissen als Krise und Verfall des öffentlichen Lebens, zumal der politischen Sphäre und ihrer agonalen Positionsbestimmungen, diagnostiziert (vgl. Sennett 1983: 16ff.). Dass persönliche Konstitution, Bildungsgeschichte und Zurechnung natürlich schon immer auch die Rolle des Intellektuellen ausgemacht haben, es sich also auch dort, wo der/die Intellektuelle sich wie bei Gramsci als »organische/r Intellektuelle/r« auf die Seiten des Proletariats zu stellen suchte, um eine bürgerliche Figur bzw. eine Rollenübernahme im Feld bürgerlicher Kultur handelt (vgl. Tenbruck 1986), damit freilich also auch an eine Sphäre »bürgerlicher Öffentlichkeit« (Habermas [1962] 1974: 132-158), deren Bestehen, Verwerfungen oder ggf. auch Untergang gekoppelt bleibt, lässt sich freilich gerade auch da erkennen, wo wie bei Benda der »Verrat« der Intellektuellen angeprangert oder dieser sogar zu ihrem eigentlichen Tätigkeitfeld erklärt wird (Jaeggi 1984). Rechtschaffenheit und Authentizität, ja auch die Attraktivität, ggf. auch Exzentrik eines persönlichen erscheinenden Auftretens können damit zum Ausweis nachvollziehbarer Glaubwürdigkeit oder auch zum Ersatz argumentativer Position werden.

»Die Kommunikationstechnologie des 20. Jahrhunderts zielt in ihrer Gesamtheit auf [...] schrankenlose Ausdrucksoffenheit. [...] Wir sind überrascht, daß Persönlichkeit immer mehr zu einer Sache des äußeren Anscheins wird, zumal im politischen Leben. Wir stellen keinen Zusammenhang [...] her, weil wir jene Wahrheit leugnen, die einmal die Grundlage öffentlicher Kultur war: Aktiver Ausdruck erfordert menschliche Bemühung, und diesem Bemühen

5 Vgl. die Studie von Mike Porath im Anschluss.

6 Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=WHvu3qSqAYo> (25.09.2015).

ist nur so weit Erfolg beschieden, wie es den Menschen gelingt, dem, was sie äußeren, Grenzen zu ziehen.« (Sennett 1983: 296)

Bei aller durch die Pluralisierung, Privatisierung und Multimedialisierung der Kommunikationsmedien erfolgenden Steigerung von Meinung und Persönlichkeitsdarstellungen ins Unendliche bleibt freilich auch erkennbar, dass es sich bei intellektueller Praxis bzw. Handlungen, die darauf zielen, als solche anerkannt zu werden oder – ggf. missverständlich als solche aufgenommen werden – nach wie vor um den Ausdruck bzw. die Zurechnung zu einer jeweils subjektiv getragenen und von den eigenen biographischen Zusammenhängen und Erfahrungen geprägte Haltung handelt, die deshalb nach zwei Seiten hin auf Ausstrahlung hin angelegt ist: Zur Seite des Politischen als Position eines angesehenen Mitgliedes der Civitas, zur Seite des Privaten hin unter der Annahme, es handle sich um eine zuverlässige Nachbarin, einen treusorgenden Anverwandten oder einen aufrichtigen Tierfreund, denen deshalb aufgrund ihrer Dignität im Privaten auch eine Kompetenz im Allgemeinen zugetraut werden könne.

Ob und in welchem Maße sich dies tatsächlich dann auch auf Individuen beziehen lässt, die über ihr Erscheinungsbild in den Medien ihre Autorität bzw. zumindest ihre Bekanntheit und damit Aufmerksamkeitswerte (vgl. Frank 1998) erwerben, wird im Zusammenhang der hier zusammengestellten Beiträge wohl zunächst erst einmal im Einzelnen zu diskutieren sein. Sicherlich lohnt es sich in diesem Sinne, erneut auch jenen Personen Aufmerksamkeit zu schenken, so die im Teil 1 des Bandes zusammen gestellten Porträts, die sich mehr oder weniger (selbst-)kritisch und/oder zweifelnd auf die Rolle und Weiterführung des Selbstverständnisses traditioneller, »bürgerlicher« Intellektueller eingelassen haben. Ob hierzu die in den letzten Jahren in die Debatte eingebrachte Unterscheidung von Sozial- und Künstlerkritik (Boltanski/Chiapello 2010) einen Ansatz bieten kann, der für die Untersuchung einer solchen Art von Selbstkonstitution in einem ebenso politisch wie medial unübersichtlichen Feld nützlich sein kann, muss die weitere Diskussion zeigen (vgl. Dörre/Lessenich/Rosa 2009). Besonders instruktiv – nach beiden Seiten hin – zeigen sich hierfür Studien zu einzelnen AutorInnen vor und nach der Wende von 1989 in der DDR und im nachmaligen Ostdeutschland, soweit sie als Intellektuelle hervorgetreten sind oder auch ganz einfach nur »gearbeitet« haben. Ihnen ist der zweite und umfangreichste Teil dieses Bandes gewidmet. Im Zusammenhang von intellektueller Praxis und Programmatik ist freilich auch daran zu erinnern, dass es sich bei der »Wende« der Jahre 1989/90 gerade nicht nur um ein deutsches Ereignis gehandelt hat, sondern tatsächlich um einen Umbruch im Weltmaßstab, der weder von Deutschland ausging, noch – etwa im Blick auf das Ende des Apartheid-Staates in Südafrika 1991 – auf dieses beschränkt blieb.

Schließlich ist im 3. Teil des Buches noch einmal einer Wendung nachzuspüren, die sich sowohl auf das Verhalten und Selbstverständnis zeitgenössischer Intel-

lektueller als auch auf deren Rolle und Interpretation als Akteure in den Medien, eventuell also auch auf »Medienpromis«, bezieht:

»Warum latschen deutsche Schriftsteller zu Regierungsgesprächen ins Willy-Brandt-Haus, statt in die Wüste zu gehen und aufzuschreiben, wie unproduktiver Turbokapitalismus abgeht? Warum fieseln Grass und all die alten Wappentiere der deutschen Literatur starre Gedichte über Griechenland zusammen, statt selber nach Griechenland zu fahren und dort eine Hilfseinrichtung für Obdachlose zu gründen?«

fragte im vorletzten Jahr in einem lesenswerten Beitrag der Essayist Hilmar Klute (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 16./17. März 2013). Wenn auch nicht explizit betont, so zielt die Frage keineswegs nur auf ein Defizit der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Letztlich geht es auch (wieder einmal) um die Rolle des Intellektuellen in Vergangenheit und Gegenwart. Es ist von daher erneut an der Zeit darüber nachzudenken, »wo die Intellektuellen hin sind«. So mangelt es zwar nicht an Personen, die Woche für Woche ihre Statements in Talkshows abgeben: Zu Fukushima, zur Euro-Krise, zu Entwicklungen in der arabischen Welt, zum Einsatz der NATO in Afghanistan und zur Situation der Flüchtlinge, nicht zuletzt auch zu den absurden Gehältern nicht nur von Bankmanagern. Aber liefern diese Personen, deren Kapital ihre Medienprominenz ist, wirklich eine kritische Analyse und eine Interpretation der Ereignisse, die unabhängig vom Mainstream der herrschenden Eliten ist? Eher wohl nicht. Und weil dies größere Teile der Bevölkerung so empfinden, »sehnt man sich«, so ein anderer Beobachter, »nicht nur nach Experten, sondern nach engagierten Intellektuellen, die ihr Expertentum und ihre intellektuelle Tätigkeit mit Moralvorstellungen verbinden.« (Moebius 2011) Dass es in den 1950er und 1960er Jahren noch kritische Intellektuelle gegeben hat und die GRUPPE 47 um Hans Werner Richter in ihrer Hoch-Zeit als »Störfaktor« funktionierte, das ist wiederholt betont worden. Und auch in der DDR haben Autoren bis 1989 ihre Aufgabe, ein kritisches Korrektiv der Macht zu sein, gerade unter Bedingungen einer »geschlossenen Gesellschaft« wahrgenommen. Erinnert sei an Reformversuche Mitte der 1950er Jahre (u.a. W. Harich, W. Janka, E. Loest), die Entwicklungen nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 oder die Biermann-Ausbürgerung von 1976 und ihre Folgen.

Mit Blick auf gegenwärtige Entwicklungen ist schließlich zu fragen, ob und in welcher Weise es nach 1989 noch einmal und erneut zu einem »Strukturwandel der Öffentlichkeit« (Habermas [1962] 1990: 11-49) gekommen und wie es aktuell um jene bestellt ist, zu deren Aufgaben in Kunst und Literatur, in Universitäten und in den Medien es gehört, gegenwärtige Prozesse kritisch zu durchleuchten bzw. zu beobachten. In diesem Sinne soll es in den folgenden Beiträgen also erneut auch noch einmal um die Frage gehen, wie es um die Figur des Intellektuellen in Gesellschaft und Literatur vor und nach der Zäsur von 1989 bestellt ist. Eine hieran an-

schließende Diskussion hätte dann natürlich neben einer kritischen Sichtung der Rollen von Intellektuellen in der Gegenwart auch auf deren ggf. erkennbare Konkurrenz bzw. auch Korrelation und Kongruenz mit Erscheinungsformen der »Medienprominenz« einzugehen. Auf einen in diesem Kontext nicht unwichtigen Aspekt hat dabei zuletzt der Autor und Bühnen-Preisträger Reinhard Jirgl aufmerksam gemacht. Jirgl notierte im Gespräch, dass er Vorbehalte habe, wenn der »Begriff des Intellektuellen – es ist ein Ehrentitel« auf ihn angewendet werde. Seine Zurückhaltung liege »am inzwischen inflationären Gebrauch dieser Bezeichnung. Nicht jeder Schreiberling ist auch gleich ein Intellektueller«, so Jirgl (Gansel/Jirgl 2013: 14). Dem gegenüber hebt sein Schriftsteller-Kollege Norbert Niemann in seiner Dankesrede zur Verleihung des Carl-Amery-Preises die umfassende Ökonomisierung aller Lebensbereiche, also auch der Literatur, jeglicher kultureller Praxis und so auch jedes individuellen Lebensentwurfs, aus dem Geiste des Neoliberalismus hervor, die zum einen auch die Stellung der Intellektuellen in den Abgrund dränge und zum anderen gerade deren Widerstand erforderlich macht:

»Es ist nämlich zum Expertenwissen verkommen, was einmal die Aufgabe des literarischen Diskurses war: künstlerische und gesellschaftliche Prozesse zusammenzudenken und so an einem von Machtinteressen unabhängigen Bild der Gegenwart mitzuarbeiten. Heute dagegen treibt die geistige Provinzialisierung, die sich zwangsläufig einstellt, wenn Diskurs und Gedächtnis als Referenzsystem ausfallen, in einer Spiralbewegung den Prozess der Kommerzialisierung immer noch weiter voran. [...] Gäbe es noch ein intellektuelles Gedächtnis, würde man sich erinnern, dass Schriftsteller und Philosophen diese Entwicklung seit Jahrzehnten beschreiben und vor ihr gewarnt haben. Heute das die Entwicklung fast vor ihrem Abschluss steht, muss die Frage nach Verantwortung und Widerstand neu gedacht werden.« (Niemann 2015)

In einem solcherart zugespitzten Rahmen, ebenso aber auch in weniger aufgeregten Stellungnahmen »zur Zeit« bleibt die Frage virulent, ob und inwiefern Autoren jeweils auch (noch) als Intellektuelle gelten können und in welchem Fall sie diesen »Ehrentitel« in berechtigter oder unberechtigter Weise tragen bzw. überhaupt noch beanspruchen wollen oder können. Zu bedenken bleibt schließlich auch, warum es überhaupt derzeit wieder einmal den Anschein hat, dass die klassische Aufgabe des Intellektuellen, sich »für verletzte Rechte und unterdrückte Wahrheiten, für fällige Neuerungen und verzögerte Fortschritte« (Habermas 1987: 29) einzusetzen, nicht mehr in dem Maße erfüllt werden kann, wie dies vielleicht (oder auch nicht) in den 1950er oder 1960er Jahren noch möglich schien. Zu erinnern ist dabei auch, dass Habermas an dieser Stelle für die Wirksamkeit, ja das Engagement der Intellektuellen eine »resonanzfähige, wache und informierte Öffentlichkeit« fordert (ebd.). Aber offensichtlich lassen sich derzeit auch die Bedingungen, die Habermas für beide Seiten, für die Intellektuellen ebenso wie für das Publikum, anspricht: »Sie

rechnen mit der Anerkennung universalistischer Werte, sie verlassen sich auf einen halbwegs funktionierenden Rechtsstaat und auf eine Demokratie, die ihrerseits nur durch das Engagement der ebenso mißtrauischen wie streitbaren Bürger am Leben bleibt« (ebd.) weder unumstritten vertreten noch gar unter den Bedingungen der »Postdemokratie« (Crouch 2012) einfach voraussetzen.

LITERATUR

- Aron, Raymond (1957): *Opium für Intellektuelle oder die Sucht nach Weltanschauung*, Köln Berlin: Kiepenheuer & Witsch.
- Bax, Daniel (2015): »Engagierter Intellektueller. Der Kölner Schriftsteller Navid Kermani wurde mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels ausgezeichnet«, in: *die taz* vom 19. Juni 2015, S. 16.
- Benda, Julien (1978): *Der Verrat der Intellektuellen. »La trahison des clercs«*. Mit einem Vorwort von Jean Améry, München Wien: Hanser.
- Bering, Dietz (1978): *Die Intellektuellen. Geschichte eines Schimpfwortes*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2010): »Die Arbeit der Kritik und der normative Wandel«, in: Menke, Christoph/Rebentisch, Juliane (Hg.): *Kreation und Depression. Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus*, Berlin: Kadmos Kulturverlag, S. 18-37.
- Bundeszentrale für Politische Bildung (2010): *35 Jahre Helsinki Schlussakte*. <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/69039/35-jahre-helsinki-schluss-akte-30-07-2010> (28.08.2015).
- Cammann, Alexander (2014): »Der Herr der Großdebatten«, in: *Die Zeit* Nr. 25 vom 29. Juni 2014. <http://www.zeit.de/2014/25/juergen-habermas-biographie-85-geburtstag>.
- Crouch, Colin (2012): *Postdemokratie*, Berlin: Suhrkamp.
- Dörre, Klaus/Lessenich, Stephan/Rosa, Hartmut (2009): *Soziologie –Kapitalismus-Kritik. Eine Debatte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Duclert, Vicent (1994): *Die Dreyfus-Affäre. Militärwahn, Republikfeindschaft, Judenhaß (»L'affaire Dreyfus«)*, Berlin: Wagenbach Verlag.
- Elias, Norbert (1975): *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft*, Darmstadt Neuwied: Luchterhand.
- Fischer, Torben/Lorenz, Matthias N. (Hg.) (2007): *Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, Bielefeld: transcript.
- Franck, Georg (1998): *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*, München Wien: Hanser.

- Gansel, Carsten/Jirgl, Reinhard (2013): »Kritik findet sich in der verwendeten Form, nicht im Inhalt des Geschriebenen« – Ein Gespräch«, in: Gießener Universitätsblätter. Jahrgang 46/2013 (Sonderdruck), S. 9-17.
- Geiger, Theodor (1956): »Intelligenz«, in: Erwin von Beckerath u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 5, Stuttgart: G. Fischer, S. 302-304.
- Gorz, André ([1958] 1980): Der Verräter. Vorwort von Jean-Paul Sartre, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gramsci, Antonio (1986): »Aus den Gefängnisheften: Die Herausbildung der Intellektuellen«, in: ders.: Zu Politik, Geschichte und Kultur. Ausgewählte Schriften, Frankfurt a.M.: Röderberg, S. 222-232.
- Greiner, Martin (1964): Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur. Studien zum Trivialroman des 18. Jahrhunderts, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Habermas, Jürgen [1962] (1974): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied Berlin: Luchterhand.
- Habermas, Jürgen [1962] (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe 1990, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1987): »Heinrich Heine und die Rolle des Intellektuellen in Deutschland«, in: ders.: Eine Art Schadensabwicklung. Kleine Politische Schriften VI, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 27-54.
- Heine, Heinrich (1981a): »Aufzeichnungen«, in: ders. Sämtliche Schriften hrsg. von Klaus Briegleb, Bd. 11: Schriften 1851-1855, Frankfurt a.M./ Berlin/ Wien: Ullstein, S. 611-669.
- Heine, Heinrich (1981b): »Vorrede zu Salon I«, in: ders. Sämtliche Schriften hrsg. von Klaus Briegleb, Bd. 5: Schriften 1831-1837, Frankfurt a.M./ Berlin/ Wien: Ullstein, S. 7-17.
- Heine, Heinrich (1981c): »Französische Zustände«, in: ders. Sämtliche Schriften hrsg. von Klaus Briegleb, Bd. 5: Schriften 1831-1837, Frankfurt a.M./ Berlin/ Wien: Ullstein, S. 89-279.
- Hess, Rainer (1989): »Aufklärung«, in: Literaturwissenschaftliches Wörterbuch für Romanisten (LWR), Tübingen: Francke, S. 14-17.
- Höhn, Gerhard (2004): Heinrich Heine Handbuch. Zeit – Person – Werk. 3. Auflage, Stuttgart Weimar: Metzler.
- Hosfeld, Rolf (2014): Heinrich Heine. Die Erfindung des europäischen Intellektuellen, München: Siedler.
- Hügel, Hans-Otto (2003): »Unterhaltung«, in: ders (Hg.): Handbuch populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen, Stuttgart Weimar: Metzler, S. 73-82.
- Jaeggi, Urs (1984): Versuch über den Verrat, Darmstadt Neuwied: Luchterhand.
- Jantke, Carl/ Hilger, Dietrich (1965): Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur, Freiburg/München: Alber.

- Judt, Tony (2011): Das vergessene 20. Jahrhundert. Die Rückkehr der politischen Intellektuellen, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Karlauf, Thomas (2007): Stefan George. Die Entdeckung des Charisma, München 2007: Blessing.
- Kraus, Wolfgang (1969): Der fünfte Stand. Aufbruch der Intellektuellen in West und Ost, München: dtv.
- Laqueur, Walter/Mosse, George L. (1969) (Hg.): Linksintellektuelle zwischen den beiden Weltkriegen, München: Nymphenburger.
- Lepenes, Wolf (1988): Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Lepsius, M. Rainer (1964): »Kritik als Beruf. Zur Soziologie der Intellektuellen«, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 16/1, S. 75-91.
- Losfeld, Christophe (2015): »Geselligkeit«, in: Thoma, Heinz (Hg.): Handbuch Europäische Aufklärung. Begriffe, Konzepte, Wirkungen, Stuttgart Weimar: Metzler, S. 252-263.
- Loth, Wilfried (1992): Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Fischer.
- MacArthur, John R. (1993): Die Schlacht der Lügen. Wie die USA den Golfkrieg verkauften, München: dtv.
- Mbembe, Achille (2014): Kritik der schwarzen Vernunft, Berlin: Suhrkamp.
- Mitscherlich, Alexander/Mitscherlich Margarethe (1967): Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, München: Piper.
- Moebius, Stephan (2011): »Wo sind die Intellektuellen hin?«, in: Die Zeit online. <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-05/intellektuelle-essay-2> (25.09.2015).
- Otto, Karl (1977): Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960–1970, Frankfurt a.M.: EVA.
- Pörksen, Bernhard (2015): »Wo seid ihr, Professoren?«, in: Die Zeit Nr. 31 vom 12. August 2015. <http://www.zeit.de/2015/31/wissenschaft-professoren-engagement-oekonomie> (28.08.2015).
- Postman, Neil (1985): Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Pross, Harry (1971): Söhne der Cassandra. Versuch über deutsche Intellektuelle, Stuttgart u.a.: Kohlhammer.
- Said, Edward W. (1997): »Repräsentationen des Intellektuellen«, in: ders.: Götter, die keine sind. Der Ort des Intellektuellen, Berlin: Berlin-Verlag S. 9–30.
- Salomon, Albert (1957): Fortschritt als Schicksal und Verhängnis. Betrachtungen zum Ursprung der Soziologie, Stuttgart: Enke.
- Schwab-Felisch, Hans (Hg.) (1962): Der Ruf. Eine deutsche Nachkriegszeitung. Mit einem Geleitwort von Hans Werner Richter, München: dtv.
- Sennett, Richard (1983): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt a.M.: S. Fischer.

- Tenbruck, Friedrich (1986): »Bürgerliche Kultur«, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27 = Kultur und Gesellschaft (= René König, dem Begründer der Sonderhefte zum 80. Geburtstag gewidmet), hrsg. von Friedhelm Neidhardt/M. Rainer Lepsius/Johannes Weiß, Opladen, S. 263-285.
- Walzer, Michael (1991): Zweifel und Einmischung. Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Walzer, Michael (2002): »Die Tugend des Augenmaßes. Über das Verhältnis von Gesellschaftskritik und Gesellschaftstheorie«. in: Wenzel, Uwe Justus (Hg.): Der kritische Blick. Über intellektuelle Tätigkeiten und Tugenden, Frankfurt a.M.: Fischer, S. 25-38.
- Weber, Max (1992): »Der Beruf zur Politik«, in: ders: Soziologie. Universalgeschichtliche Analysen. Politik, Stuttgart: Kröner, S. 167-185.
- Westerman, Frank (2003): Ingenieure der Seele. Schriftsteller unter Stalin – Eine Erkundungsreise, Berlin: Ch. Links.
- Zola, Émile (1969): L’Affaire Dreyfus. La vérité en marche. Chronologie et préface par Colette Becker, Paris: GF-Flammarion.